

# Gerhard Weiser (1931–2003)

Elke Brunnemer



*„Wir haben einen Freund verloren, der sein ganzes Leben in die Verantwortung für die Menschen im Lande gestellt hat.“*

Mit diesen Worten hat Ministerpräsident Erwin Teufel Dr. h.c. Gerhard Weiser in seiner Rede bei der Trauerfeier am 13. September 2003 in Mauer gewürdigt.

Gerhard Weiser prägte die Landespolitik in 20 Minister- und 33 Abgeordnetenjahren wie kaum ein Anderer. Er diente unter drei Ministerpräsidenten: Hans Filbinger, Lothar Späth und Erwin Teufel. Und er war selbst stellvertretender Ministerpräsident von 1980–1992. Als Minister für den Ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Forsten von 1976–1996 gestaltete er die Politik nicht nur in Baden-Württemberg, sondern auch im Bund und

in Europa. Von 1976–1987 war er zugleich Umweltminister. Dies war die Zeit des echten umweltpolitischen Aufbruchs, lange bevor es „grüne Abgeordnete“ im Landtag von Baden-Württemberg gab. Abfallverwertung und -beseitigung wurden von ihm in seinem Ministerium entwickelt und in die Praxis umgesetzt.

Auf der Basis eines Richtung weisenden Naturschutzgesetzes hat er die Voraussetzung für den nachhaltigen Aufbau eines landesweiten Arten- und Biotopschutzprogramms geschaffen. Und sehr früh hat Gerhard Weiser erkannt, dass die Zukunft des bäuerlichen Berufsstandes in einer extensiven, umweltschonenden Landwirtschaft liegt. Dazu führte er Ausgleichszahlungen für die Bauern ein. Mit den Programmen SchALVO und MEKA bleibt sein Name eng verbunden.

Ebenso sehr lag ihm die Entwicklung des Ländlichen Raumes am Herzen. Sein Ziel war von Anfang an, die Landflucht zu verhindern. Mit seiner Dorfsanierung, mit die erste der Bundesrepublik und von anderen Ländern kopiert, hat Gerhard Weiser die herausragende Entwicklung der ländlichen Räume im ganzen Lande voran gebracht. Er verstand sich nie nur als Ressortminister, sondern ihm war stets bewusst, dass er als Mitglied des Landtags und der Landesregierung für das gesamte Land Verantwortung trug und Ansprechpartner für alle Angelegenheiten war, die Bürger ihm zutrugen.

Gerhard Weiser fasste die Grundlage seines Handelns so zusammen: *„Pessimisten sehen in jedem Problem die Katastrophe, der Optimist in jedem Problem eine Chance.“* Ja, Gerhard Weiser war immer optimistisch. Immer wieder verstand er es, die vielen widerstrebenden Interessen mit den dahinter stehenden Personen zusammen zu führen und Lösungen zu finden.

Mit seinem sprichwörtlichen positiven Instinkt, seiner enormen Durchsetzungskraft, seinem ausgeprägten Sinn für praktische Möglichkeiten, aber auch mit seiner persönlichen Bescheidenheit und Menschlichkeit war Gerhard Weiser ein ganz außergewöhnlicher Mensch. In seiner stets bedächtigen Art wirkte er wie einer,

den nichts aus der Ruhe zu bringen schien. Das war auch sein großer Vorteil in vielen Verhandlungen. Seine Diskussions- und Verhandlungspartner unterschätzten oft sowohl sein phänomenales Gedächtnis als auch die Hartnäckigkeit, mit der er seine Ziele verfolgte. „*Mein Ziel war stets,*“ sagte Weiser in einem persönlichen Gespräch, „*anderen mindestens eine halbe Nasenlänge voraus zu sein.*“ Das hat er sein Leben lang geschafft.

Bereits als Achtzehnjähriger ging er für ein Jahr in die USA. 1952, mit 21 Jahren, wurde er Geschäftsführer des Kreisbauernverbandes Heidelberg. Gleichzeitig war er Landwirt auf dem elterlichen Hof in Wiesloch und legte 1956 die Meisterprüfung ab. Nach der Heirat mit Johanna Schmitt übersiedelte er auf deren elterlichen Hof in Mauer. 1959 wurde Gerhard Weiser zum Vorsitzenden des Kreisbauernverbandes gewählt und kurz darauf begann auch seine politische Karriere. Er war von 1962–1976 Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Mauer. 1968 wurde Weiser im damaligen Kreis Sinsheim erstmals direkt in den Landtag gewählt. 1976 wurde er von Ministerpräsident Hans Filbinger zum Landwirtschafts- und Umweltminister berufen und wurde, mit seiner Amtszeit von 20 Jahren, der dienstälteste Minister in Deutschland. In seiner letzten Wahlperiode 1996–2001 war er Landtagsvizepräsident. „Er hat es bei Plenarsitzungen verstanden, souveräne Strenge und entwaffnenden Humor zu verbinden,“ erinnerte sich der jetzige Landtagspräsident Peter Straub.

Gerhard Weiser war einer der wichtigsten CDU-Politiker im Land. Von 1972–1981 war er Vorsitzender des CDU-Kreisverbandes Rhein-Neckar und von 1982–1999 Bezirksvorsitzender der CDU Nordbaden.

Sein Engagement in vielen Vereinen (auch im Heimatverein Kraichgau), in Institutionen und Organisationen war beispielhaft. So war er seit 1983 Präsident der Bundesvereinigung Deutscher Blas- und Volksmusikverbände und in den Jahren 1987–1999 Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes der Evangelischen Landeskirche Baden. Auch hier blieb er seinen christlichen Leitlinien treu: Er wollte denen helfen, die am Rande stehen. Ohne großes Aufsehen gab er unter dem Motto: „*Wer viel verdient, der kann auch viel geben.*“

Für seine überaus großen Verdienste wurden ihm viele Ehrungen zuteil. Unter anderem erhielt er das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband der Bundesrepublik Deutschland, die Ehrendoktorwürde der Universitäten Hohenheim und Temesvar/Rumänien, die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg und die höchste Auszeichnung des Bauernverbandes, die Goldene Ähre mit Brillant.

Sein beispielloser Erfolg, sein übergroßer Einsatz, dabei seine tief empfundene Menschlichkeit sind in unserer Region noch bekannter als anderswo. Viele von uns haben eindrucksvolle Erlebnisse und Erfahrungen aus dem politischen Wirken Gerhard Weisers, aber auch zahllose Begegnungen ganz persönlicher Art – seien es Besprechungen morgens am Kaffeetisch zu Hause in Mauer oder spät abends in einem Gasthaus, oft auch in irgendeiner Raststätte an der Autobahn – immer hatte er für alle Anliegen ein offenes Ohr. Gerade diese täglich praktizierte Bürgernähe und seine nahezu allabendliche Präsenz vor Ort haben dem begnadeten Redner und gefragten Diskussionspartner das Prädikat „Minister zum Anfassen“ eingebracht. Er blieb nicht zuletzt wegen seiner Bodenständigkeit immer der „Bauer aus Mauer“. Überheblichkeit lag ihm fern. Bescheidenheit war für ihn, der eigentlich hatte Pfarrer werden wollen, eine christliche Tugend. Und wer ihn in seinem Hause in der Weinbergstraße in Mauer aufsuchte, war immer willkommen. Der liebenswürdigen Unterstützung seiner Frau Johanna konnte er jederzeit und bei jeder Gelegenheit sicher sein. So saß er bis zuletzt auf seinem Sofa, um wie ehemals politische Bittsteller zu empfangen. Seine tief empfundene Menschlichkeit muss allen, die heute in der öffentlichen Verantwortung stehen, Vorbild und Richtschnur bleiben.